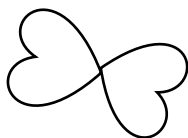


Dragana Murlasits
Verdrehte Herzen
Du & Wir



Buch

Erfolgreich, sexy, geheimnisvoll und ein Herzenswunsch, der stärker ist als alles andere ...

Matthias Winter wechselt seine Frauen wie seine Boxershorts. Warum sich mit der Verantwortung einer Beziehung belasten, wenn man sich die schnelle Liebe kaufen kann? Er ist kein Mensch, der sich bindet, da ist er sich sicher – bis eine kleine Diebin sein Smartphone entwendet und zugleich sein Herz.

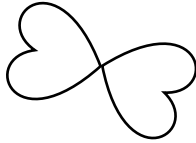
Johanna Sommer liebt Weihnachten. Ihren Lebkuchenmann kann sie ganz nach ihren Wünschen zusammenstellen. Wenn er nicht taugt, isst sie ihn einfach auf. Echte Männer sind schwieriger, wie ihr wieder einmal klar wird, als ein Egomane sie zur Weißglut treibt und sie in einer Kurzschlussreaktion sein Smartphone mitgehen lässt. Kann Matthias die Verantwortung und Loyalität stemmen, die sie verlangt, obwohl er sich bisher immer aus jeder Affäre herausgewunden hat? Und kann er Johannas Vertrauen so weit gewinnen, dass sie ihm ihr größtes Geheimnis offenbart?

Autorin

Dragana Murlasits ist eine hoffnungslose Romantikerin. Sie will ihre Leserinnen und Leser unterhalten und ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern, auch wenn es manchmal schwerfällt. Sie ist eine Leserratte, hört Musik und liebt Konzerte. Sie hat eine Schwäche für italienisches Essen – und der Sommer in Italien darf natürlich nicht fehlen. Die Autorin lebt mit ihrem Mann, ihren Kindern und ihre zwei Katzen Mister Samy und Levis im wunderschönen Österreich.

Verdrehte Herzen

Du & Wir



Dragana Murlasits

Impressum

Verdrehte Herzen Du & Wir

Copyright © 2022 by Dragana Murlasits

Allen Rechten vorbehalten.

Lektorat und Korrektorat

David Engels Rohlmann & Maria Engels

Covergestaltung:

Constanze Kramer, www.coverboutique.de

Bildnachweise:

©Ron Dale, ©VALENTIN, ©tomertu – stock.adobe.com

©VitalikRadko - depositphotos.de rawpixel.com

Buchschmiede von Dataform Media GmbH Wien,

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN- Paperback: 978-99139-609-3

ISBN- E-Book: 978-99139-608-6



Alle in diesem Roman geschilderte Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

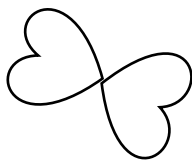
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Diese gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verarbeitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Content Note

Diese Geschichte behandelt als Thema einvernehmlichen Sex, aber auch verbale sexuelle Belästigung durch den Chef.

Für euch alle, ihr Lieben!

Wenn es irgendetwas gibt, wofür es sich zu leben lohnt, dann ist es, dass man etwas wirklich liebt. Egal wie verdreht das Herz auch sein mag. Liebe hat keine Grenzen, Liebe ist ein wunderbares Gefühl, wenn man es empfängt und weitergibt. Ich wünsche euch allen verdrehte Herzen mit Schmetterlingen und eine Liebe, die nie vergeht. Eure D.M.



Kapitel 1

Johanna

„Hanna, du weißt, dass ich jedes Jahr den Adventskalender befülle und wir auslosen, wer an welchem Tag ein Türchen öffnen darf!“, beschwerte sich meine Mama aus der Küche.

„Ach, Mama, ich habe nur ein Bonbon genommen und das fällt ja keinem auf.“ Ich genoss den Geschmack von Kirschfüllung. Meine Schwester Sara und ich waren erwachsen und meine Mama befüllte noch immer für uns beide den Kalender. Das war lieb von ihr.

Ich freute mich genauso sehr auf Weihnachten wie der Rest der Familie. Mamas Gänsebraten schmeckte besonders und wir nahmen uns stets einen zweiten Teller. Dieses Jahr war problemlos gelaufen, ich hatte zwar meinen Traumprinzen nicht gefunden, doch alles in allem war es ein schönes Jahr – wenn man bedachte, dass es Lockdowns gegeben und ich mehr Zeit zu Hause im Homeoffice verbracht hatte.

Ich arbeitete im Büro, in der Verrechnungsabteilung. Lohnabrechnung, um genau zu sein. Unsere Firma hatte zwanzig Mitarbeiter und wir waren genau zwei Personen, die das machten. Jana war nur zehn Stunden angestellt, um mich zu unterstützen. Falls ich sie brauchte, meinte mein Boss Jannis.

Jetzt, wo es wieder einen neuen Lockdown gab und ich allein zu Hause meine Arbeit erledigt habe, bin ich zu meiner Mama gefahren. Sie brauchte Hilfe beim Kekse backen wie jedes Jahr. Sara konnte nicht kommen, sie musste noch Büroarbeit erledigen, sonst wäre sie heute auch hier.

„Na, Hanna, wo bist du gerade? Ich dachte, du hilfst mir“, riss mich meine Mutter aus den Gedanken.

„Ich komme gleich, räume hier nur den Tisch auf.“ Zwei Gläser und ein Bonbon-Papier, was ich gerade gegessen hatte, nahm ich mit in die Küche.

„Na, an was hast du gedacht, mein Kind? Ich habe dich gesehen, als ich in die Speisekammer gegangen bin, um Mehl zu holen. Hast du Probleme?“

„Nein, Mama, du weißt genau, dass ich keine habe. Ich habe keinen Mann und keine Kinder, im Job ist alles in Ordnung.“

„Soso, keinen Mann. Dann backen wir halt einen und das Beste ist: Wenn der nicht taugt, essen wir ihn auf, so wie früher.“ Sie nahm mich in den Arm und gab mir einen Kuss. Ich drückte sie fester an mich. Ich liebte sie, sie war immer für mich da.

Ich hörte, wie sich die Tür leise öffnete.

„Hallo, meine Kleine, wie geht es dir?“, fragte mein Papa. Ich blickte ihn an und löste mich von meiner Mama.

„Hallo, Papa, gut, danke.“ Er kam nicht zum Antworten, denn meine Mama redete dazwischen.

„Mein Kind, komm, der Lebkuchenmann wird sich nicht von selbst machen. Den musst du dir ausstechen und backen.“

Ich wusch mir die Hände und trocknete sie ab. Ich suchte die Formen, nirgendwo waren sie. „Mama, wo sind die Ausstecher?“, fragte ich.

„Warte, ich hole sie dir.“ Sie ging an mir vorbei. Mein Blick fiel auf den Teig. Er roch so gut nach Honig, Zimt und Lebkuchengewürz. Jedes Jahr freute ich mich auf die Zimtsterne, Vanillekipferl und Runkelkugeln. Letztes Jahr hatte ich sogar Champagnerkugeln gemacht, die waren sehr lecker.

„Schau, ich habe für dich den größten Ausstechermann gefunden.“
Sie gab mir die Form und lächelte.

„Wo hast du den her? Waren die früher nicht kleiner?“ Ich betrachtete das Eisending von der Größe eines Schuhs.

„Ja, da warst du klein, mein Mädchen, und jetzt bist du groß und brauchst ein großes Stück ...“ Sie unterbrach sich und musterte mich belustigt. Ich fing an zu lachen und sie lachte mit mir. Mit ihr war es immer lustig.

„Pauline, du bist verrückt. Lass das Kind in Ruhe mit dem Ausstecher“, mischte sich mein Papa ein.

„Ach, und willst du dir eine neue Frau backen? Das, mein Lieber, kannst du auch, ich hätte da, was für dich.“ Sie holte aus Eisen eine Frauenform und zwinkerte mir zu. Gott, meine Mutti war so was von schräg.

„Paulinchen, glaubst du wirklich, dass ich hier jetzt eine Lebkuchenfrau mit dir backe? Ich werde die Lichter auf den Girlanden fertig reparieren und sie aufhängen. Das ist gerade meine Arbeit und nicht Backen.“

„Johann, mein Johann.“ Mama küsste meinen Papa leidenschaftlich, ohne dabei Rücksicht auf mich zu nehmen. Ich schaute weg, nahm den Teig und fing an, ihn zu rollen, dann stach ich nacheinander Männchen, Herzchen, Sternchen. Anschließend stellte ich das volle Blech in den Ofen und stellte die Uhr auf sieben Minuten ein. Tja, wenn ich in dem Tempo weitermache, würde ich schnell fertig sein. Als ich meinen Kopf hob, stellte ich fest, dass ich allein in der Küche war. Meine Eltern waren verschwunden. Ich suchte im Wohnzimmer und dann draußen. Niemand zu sehen. Ich stöhnte. Natürlich! Sie waren sicher im Schlafzimmer, wie immer. Gott sei Dank konnte ich sie nicht in der Küche hören. Ich blickte auf die Uhr: fünf Minuten

noch, da die Lebkuchen nicht zu lange im Ofen sein dürfen. Mein Telefon fing an zu läuten. Wer brauchte mich denn jetzt?

„Hallo, hallo!“, rief ich. Es rauschte und keiner meldete sich. Jemand hatte sich sicher verwählt. Ich blickte auf die Uhr: noch einmal zwei Minuten, dann durfte ich das zweite Blech reinschieben. Ungeduldig wartete ich. Als ich das fertige Blech aus dem Ofen nahm und zum Kühlen hinstellte, fing mein Handy wieder an zu läuten. Ich schob gleich das nächste in den Ofen, dann hob ich ab.

„Hallo, Hanna spricht hier, wer bist du? Ich kann dich nicht hören.“ In der Leitung rauschte es und rauschte. Ich wartete eine Minute und dann legte ich auf. Ich blickte aufs Handy: Nummer unbekannt. Verdammte, warum schaltete der- oder diejenige die Nummer aus? Das verstand ich nicht.

Was für ein komischer Mann, Frau, was auch immer. Ich sollte das lieber vergessen. Bei mir verwählten sich die Leute ständig, so wie gerade. Es rauschte immer.

Das zweite Blech war auch fertig, ich schob das nächste rein. Anschließend begutachtete ich die Lebkuchenplätzchen und lächelte. Sie sahen alle gleich aus, Männchen wie Weibchen. Dekorieren würden wir sie erst morgen. Ich stellte die fertig gekühlten Plätzchen in die Dose und gab dazu ein Stück Brot, damit sie weich blieben. Dann räumte ich die Küche sauber.

Es gab noch ein Blech zum Backen, doch allein hatte ich keine Lust mehr. So schob ich das letzte Blech widerwillig in den Ofen. Dabei guckte ich die Herzchen an. Sie lachten mich an und ich nahm eines zum Kosten – sehr lecker! Als das letzte Blech fertig wurde, nahm ich es heraus und stellte es zum Kühlen.

Es waren zwei Stunden vergangen und noch immer gab es keine Spur meiner Eltern. Sie konnten nur in ihrem Zimmer sein und ich würde

mir jetzt nicht ausmalen, was sie da trieben. Ihre Liebe kannte ich zu genau. Mama machte Papa an und dann verschwanden sie, weit weg von uns Mädchen. Das war auch in Ordnung. Wenn Sara hier wäre, würden wir Spaß haben. So allein fand ich es allerdings fad.

Die Plätzchen stellte ich in die Dose und räumte das Blech weg. Es war alles sauber, also würde ich nun nach Hause fahren und dort einen Film ansehen. Ich setzte mich ins Auto und fuhr Richtung Heimat. Im Radio lief gerade das Lied Last Christmas, ich sang mit. Wie jedes Jahr.

Da fiel mein Blick auf meine Tankuhr. Nein! Ich hatte vergessen zu tanken. Gut, dass die nächste Tankstelle nicht weit weg war. Ich bog dorthin ab. Als ich langsam bei der Zapfsäule ankam, erspähte ich vor mir ein weißes Auto. Wenn ich mich nicht täuschte, war es ein Range Rover. Der Fahrer saß im Wagen und telefonierte. Ich nahm meine Tankkarte und stieg aus, drückte die Karte an die Säule, gab den Pin ein und begann, meinen roten Flitzer zu tanken. Als es voll war, sperrte ich den Tankdeckel zu und begab mich auf die Fahrerseite. Der Typ blockierte mir den Weg. Da kam ich nicht durch, und hinter mir stand auch schon das nächste Auto.

Was sollte ich denn machen? So einfach war das nicht, ich konnte da ja nicht einfach anklopfen. Oder doch? Ich überwand mich und ging nach vorn. Zaghafte klopfte ich ans Fenster. Der Typ ignorierte mich und der hinter meinem Auto hupte, da er offenbar dringend tanken wollte. Ich klopfte dieses Mal lauter. Die Tür öffnete sich und der Typ stieg aus und starrte mich an.

Heiliger Strohsack, ein blauäugiger verdammte sexy Typ stieg aus dem Wagen. Ich war für einen Moment sprachlos.

„Okay, genug gestarrt, was darf ich für dich tun? Ich habe nicht ewig Zeit“, riss er mich aus meinen Gedanken.

„Dein Auto blockiert die Straße. Hinter mir wollen die Leute tanken und können nicht. Könntest du bitte wegfahren? Danke.“ Ich drehte mich um und ging zu meinem Auto, setzte mich hinein und wartete. Nach zwei Minuten stand er noch immer an der Autotür gelehnt da, mit seinem Handy in der Hand.

Jetzt reichte es mir. Immerhin hatte ich ihn höflich gefragt, dass er sich wegstellt. Ich stieg aus und ging zu dem Kerl, blickte ihn böse an und riss ihm ohne ein Wort das Handy aus der Hand. Dann ging ich zu meinem Auto, setzte mich hinein sperrte meine Tür zu. Wenn er wegfuhr, bekäme er es wieder. Dieser Typ stand da und starrte mich belustigt an.

Der hinter mir war inzwischen auch ausgestiegen und klopfte an mein Fenster. Kein Wunder, denn hinter ihm stand noch ein Auto. Ich öffnete mein Fenster einen Spalt.

„Prinzessin, fahr weiter, ich komme zu spät in die Arbeit wegen dir.“

„Wie denn? Der Typ blockiert alles. Sag es ihm da vorn.“

„Ich fahre zurück, das kannst du auch, oder?“ Hm ... blöd war er nicht. Kein Wunder, dass ich auf die Idee nicht gekommen war. Der Mann mit dem Range Rover hatte mir völlig den Kopf vernebelt.

„Das ist die beste Entscheidung. Danke.“ Er setzte zurück und ich tat es ihm gleich. Dann winkte ich dem störenden Typen vor mir und fuhr weiter.

Es dauerte nicht lange, da sah ich das Handy auf dem Sitz neben mir vibrieren. Ich ignorierte es. Der Mann würde schon zurechtkommen und ich freute mich, ihn wiederzusehen, wenn ich ihm das Handy zurückgeben würde. Ich lächelte bei dem Gedanken. Für mich war im Moment nur mein vollgetanktes Auto wichtig. Da fiel mir auf, dass mich die Kameras aufgenommen hatten, wie ich ihm das Handy

weggenommen hatte. *Warum ist der nicht weitergefahren? Jetzt habe ich mich auch noch strafbar gemacht wegen ihm. Ich glaube es nicht.* Ich parkte das Auto in der Garage, nahm meine Tasche und das Handy und stieg nach draußen. Dort ging ich zum Lift und drückte den Knopf. Was gerade passiert war, verarbeitete ich noch mal in meinem Kopf, während ich in den siebenten Stock fuhr.

Ich hatte eine schöne Wohnung. Meine Küche war in Weiß gestrichen, harmonierte mit der hellen Sonoma-Eiche, das Wohnzimmer war in einem hellgelben Ton gestrichen und die Möbel in Kiefern gehalten mit einer schönen Couch in Braun. Da hingen an den Wänden einige Fotos von Sara und mir mit unseren Eltern und von Lili und mir. Das Schlafzimmer hatte ich ebenfalls in Weiß gestrichen und den passenden Schwebetürschrank aus Kiefernholz gewählt, dazu noch ein weißes Doppelbett. An der Wand hingen Bilder in Herz-Rahmen, von Sara und mir von unserem letzten Weihnachtsfest. Das Kinderzimmer – besser gesagt, Büro – war in Hellgelb gestrichen und hatte ebenfalls Kiefernmöbel mit einem Glastisch für meinen Laptop, ich hatte noch ein Bett dazugestellt. Meine Freundin Lily konnte jedes Mal hier übernachten. Wenn wir einen Mädels Abend miteinander verbrachten und tranken, schliefen alle hier. Meine Wohnzimmercouch war ebenfalls ausziehbar. Platz war hier genug.

Ich blickte auf dem Tisch zu meinem Adventskranz. Drei Kerzen waren weiß, die vierte rosa. Ich hatte ihn heute selbst gemacht. Einige Kugeln und Engel waren als Deko auf dem Kranz platziert. Ich liebte die glitzernden Engel, die ich besaß, und freute mich, sie aufzustellen. Ich machte mir einen Tee und setzte mich auf die Couch, nahm die Fernbedienung und schaltete mich durch. Im Romantik-TV lief

gerade ein Weihnachtsfilm. Der Schauspieler gefiel mir und ich ließ es an. Irgendwann gähnte ich und schlief ein.

Kapitel 2

Matthias

Ich saß im Büro und schrieb eine Beschwerde. Meine Sekretärin war in bestimmten Bereichen absolut inkompetent. Ich hatte ihr ausdrücklich gesagt, sie solle die Lieferungen überwachen und sich drum kümmern. Als Ausrede folgte, sie hätte viel zu tun gehabt und es vergessen! Jetzt waren unsere Lieferungen irgendwo gelandet, wo sie nicht hinkommen sollten, und es kostete mehr, sie zu holen. Ich ließ leider den ganzen Zorn, der in mir brodelte, an der Abteilung Holz aus. Sie mussten wissen, wo alles hingekommen war, und wer geliefert hatte. Es wäre nicht zu viel verlangt, dass sie es richtig lieferten, trotz dieses Lockdowns! Ich saß schließlich auch nicht nur rum. Es war mühsam, immer irgendwem nachzurennen. Ich arbeitete hart und die Häuser bauten sich nicht von allein. Verträge mit den Bauherren mussten ausgehandelt werden. Sie hatten Fristen, die einzuhalten waren.

Ich schickte die Mail ab und in Kopie an meine Sekretärin, sie sollte wissen, dass ich eine neue Lieferung angeordnet hatte.

Als Boss in meiner Firma trug ich die Verantwortung für sehr viele Arbeiter, Architekten und Büroangestellte. Ich konnte es mir nicht leisten, Zeit zu verschwenden. Ich lehnte mich zurück in meinem Stuhl und dachte über alles nach. Berufliches schob ich beiseite, um kurz über mein privates Leben nachzudenken. Hatte ich eins? Nein, nicht wirklich.

Mein engster sozialer Kontakt im Privaten waren Frauen für eine Nacht, keine, mit der ich es ernst meinte oder die ich für die Richtige

hielt. Die letzte Frau war vor sechs Monaten in meinem Bett gelandet und die meinte, dass ich ein Arschloch sei, dem es nur um das Rein und Raus ginge. Der keine Gefühle hatte und der glaubte, dass er alles bumsen konnte. Ja, ich war so ein Kerl.

Verdammt! In einigen Punkten hatte sie recht. Ich war ein Arschloch, und wie! Aber besser ein Arschloch als die Alternative: Ich bezahlte keine Frau, damit sie mich heiratete und Kinder bekam, für die ich dann auch zahlte. Allerdings wusste ich, dass diese Angst, mich zu binden, nicht rational war, dass sie mich beschränkte, das musste sich ändern. Ich konnte nicht von allein damit aufhören und holte mir einen Psychiater, der mit mir über Frauen sprach. Ich erzählte ihm, wie ich die Frauen ins Bett bekam und dass ich mich wahnsinnig freute, wenn sie schrien. Außerdem erzählte ich, dass ich viel beschäftigt war und dass es für mich den Tod bedeutete, in einer Beziehung zu leben.

Er sah mich dabei an, hin und wieder schüttelte er seinen Kopf und machte sonst nichts. Ich dachte: Bin ich nun wirklich krank oder nicht? Er stand auf von seinem Sessel und rief mich zu sich, dann deutete er mir, Platz zu nehmen auf der bequemen Couch.

„Kommen Sie. Ich glaube Ihnen, dass Sie allein sind, dass Sie eine Frau brauchen und dass Sie hart arbeiten. Wieso glauben Sie, dass eine feste Beziehung der Tod wäre? Wollen Sie die Frau umbringen oder sich selbst? Wissen Sie, ich habe hier seit jeher Menschen betreut, doch keiner hat sich mir so offenbart wie Sie. Also, ich höre.“

Ich sah ihn an und wusste nicht, was ich sagen sollte. Er war ernst. Zu ernst für meinen Geschmack. „Ich verspreche den Frauen den Himmel. Wenn ich sie gehabt habe, gebe ich ihnen Geld als Entschuldigung und gehe. Manche hat es mir übelgenommen und mache haben sich gefreut.“

„Das ist in jedem Fall die falsche Einstellung. Glauben Sie nicht, wenn Sie sich bemühen würden und mit Frauen reden würden, dann

wüssten Sie, was tatsächlich zu tun wäre? Sie tun ihnen damit weh. Es ist verständlich, dass Sie keine Beziehung wollen, aber Sie leben das auf Kosten Ihrer Partnerinnen aus.“

„Ich weiß. Ich kann nur nicht damit aufhören. Heißt das, dass ich krank bin? Ich meine, psychisch. Ich kann mir das nicht anders vorstellen.“

„Nein, das heißt, Sie müssen an sich arbeiten. Einen engeren sozialen Kontakt herstellen und aufhören, sich und die Damen anzulügen. Sie sind nicht krank. Jeder Mensch hat Bedürfnisse.“ Er lächelte und fuhr fort: „Es gibt einige, die wollen allein leben, doch bei ihnen bin ich mir da sicher, dass Sie aus Angst keine Beziehung führen wollen. Sie haben eine Firma und arbeiten hart, da bleibt nicht viel Zeit für eine Beziehung, was ich auch verstehe. Sie hatten Frauen und, wie ich das sehe, war da auch in irgendeiner Weise eine Beziehung. In Ihrem Fall dachten Sie, es sei keine, da sie den Frauen Geld gegeben haben, als wäre das ein reiner Geschäftskontakt. Ja, Sie fühlten sich besser dadurch, weil Sie sie von sich wegschieben konnten. Wie viele Frauen hatten Sie?“

„Sonst etliche, das letzte Jahr nur drei. Mit Yara habe ich das letzte Mal vor sechs Monaten geschlafen, mit ihr hatte ich den großen Streit. Seitdem lebe ich enthaltsam und nachdenklich.“

Er grinste leicht und starrte mich an. „Ich werde Sie nicht anlügen: Sie haben Angst, sich zu binden, und das bestätigt sich hier.“

„Wie soll ich denn auch ehrlich auf eine Frau zugehen? Ich bin immer mit blöden Sprüchen bei Frauen gelandet und mit meinem Aussehen.“

„Wenn Ihnen eine gefällt, ich meine, eine und nicht drei zur selben Zeit: Gehen Sie auf sie zu, fragen Sie nach ihrem Namen, unterhalten Sie sich normal. Laden Sie sie ein auf einen Kaffee. Ohne Hintergedanke, mit ihr ins Bett zu gehen. Nähern Sie sich an, im

Geiste, nicht körperlich. Lügen sind tabu. Sie sollen eine Frau kennenlernen, wie sie ist, und sie nicht verscheuchen.“

„Damit beschreiben Sie genau das, was ich sonst stets gemacht habe“, meinte ich bedauernd.

„Unterlassen Sie es ab sofort. Ich habe da eine Idee: Ich werde meine Assistentin fragen, was sie davon hält, dann komm ich wieder zu ihnen.“ Er stand auf und ging nach draußen. Ich saß hier und dachte über die Situation nach. Angst von einer Beziehung? Puh. Das war hart. Wo ich eigentlich wusste, wie ich auf die Frauen wirkte und dass ich ein starker Mann war, stellte ich nun fest, dass ich ein Angsthase war. Das tat mir in der Tat weh!

„Ich hatte gerade mit meiner Assistentin ein kurzes Gespräch und sie würde Ihnen helfen. Sie wird Ihnen auch sagen, wo Sie sich treffen und wann. Sie hatte auch so ein ähnliches Problem wie Sie, dass sie mit Bravour gemeistert hat.“

„Wie soll das gehen? Ich kann doch nicht mit Ständer in der Hose herumlaufen, wenn so eine heiße Frau neben mir steht.“

„Der wird Ihnen hier vergehen. Nächste Woche kommen Sie wieder zu mir. Lassen Sie sich draußen einen Termin geben.“ Er warf ein Blick auf die Uhr und verabschiedete sich.

Ich bekam im Vorzimmer einen neuen Termin für nächste Woche. Da sagte mir die Frau, dass sie mein Date für morgen wäre. Gott, sie war sicher sechzig Jahre alt! Was sollte ich mit ihr anfangen? Wie sollte sie mir bei meinem Problem helfen? Sie würde sich bei mir melden, wenn es so weit wäre. Ich war schockiert.

Ich musste raus, raus aus diesem Vorraum der Praxis, um nachzudenken. Ich hatte ihr nicht mal richtig zugehört. Der Doktor hatte recht: Der Ständer war weg und wie! Er hatte sich zusammengezogen und würde nie mehr rauskommen.

„Herr Winter, ich bin Franzi. Wie der Doktor Ihnen gesagt hat, ich werde mich mit Ihnen zusammensetzen und mit Ihnen reden. Natürlich nur als Freundin und nicht mehr. Ich bin schließlich nicht der Doc. Ich hoffe, dass ich Ihnen ein wenig helfen kann.“

„Oh, wie soll das gehen, Franzi? Wie wollen Sie einem Mann wie mir helfen? Ich meine, mir ist nicht zu helfen. Sehen Sie mich an!“ Sie lächelte mich an.

„Ich bin zwar nicht ein Supermodel, bei dem Sie ...“ Sie unterbrach sich und starrte meine Hose an, dann räusperte sie sich. „Doch für so ein Gespräch bin ich die Richtige: wenn es um Partner geht. Ich werde mit ihnen darüber sprechen und Sie werden mich verstehen. Und keine Angst, ich werde Ihnen nicht an die Wäsche gehen.“ Sie fing an zu lachen und schüttelte ihren Kopf.

Wäsche? Bei mir rührte sich in dem Moment gar nicht. Es schrumpfte alles und Gott, ich musste raus hier. Ich verabschiedete mich und ging.

Ich setzte mich ins Auto und fuhr die Straßen entlang. In meinen Gedanken sah ich mich allein, ganz allein. Wollte ich das sein? Nein, nicht wirklich. Ich fuhr und fuhr und wusste nicht, wohin ich eigentlich wollte. Ehrlichkeit gegenüber Frauen, mit denen ich schlief, war für mich nie ein Thema gewesen – ich wurde sie schließlich nach der Nacht einfach los. Wenn ich eine für mich haben und mit ihr alt werden wollte, musste ich mich ändern. Irgendwo las ich das Schild einer Tankstelle, ich fuhr mit meinem Rover dorthin, stellte mich zur vorderen Säule und tankte.

Als ich mich ins Auto setzte, läutete das Handy. Zuerst war es meine Mama, mit ihr sprach ich lang über die Weihnachtsfeier und wie sie mir helfen wollte, sie zu organisieren, anschließend legte ich auf. Ich versuchte, mich zu beruhigen. Dann klingelte es wieder. Ich hob ab. Verdammte, es war meine Sekretärin.

„Ja, was gibt es?“, fragte ich sie mit genervter Stimme.

„Wir wissen noch nicht, wo sich die Lieferung befindet. Ich habe gerade mit den Verantwortlichen telefoniert und sie waren sehr unfreundlich. Was soll ich noch tun?“ Ich verdrehte die Augen.

„Ich habe eine neue Lieferung angeordnet und ich muss mich nicht auf die Suche nach der alten machen. Haben Sie die Mail nicht gelesen? Das erledigt alles der Lieferant. Wenn Sie an Ihren Computer gegangen wären, wüssten Sie das. Ich habe Ihnen eine Mail geschickt. Gibt es noch was?“ Sie stellte sich blöd an.

„Ja ... ich wollte fragen, ob ich vor Weihnachten zwei Wochen in Urlaub gehen darf. Mein Freund und ich wollten zu seinen Eltern fahren.“

„Sie wissen schon, dass wir ab dem zwanzigsten Dezember in Urlaub sind, oder? Ich kann Ihnen nicht vier Wochen geben und Ihren Kollegen nur zwei. Das wäre ungerecht.“ Ich war zornig und haute mit meiner Hand auf das Lenkrad.

„Ich habe es mir schon gedacht.“

„Ich brauche Sie morgen erst um zehn Uhr. Die Verträge von Herrn Baumann müssen erledigt werden.“ Ich legte auf und ließ meinen Kopf auf das Lenkrad sinken.

Ich drehte mich zur Seite, als es klopfte. Nicht schon wieder eine Frau, die mich nerven wollte. Mein Handy hielt ich noch in der Hand. Langsam öffnete ich die Tür und stieg aus, dann hob ich meinen Kopf und sah die schönste Frau vor mir stehen. Für einen Moment spürte ich in meinem Bauch Schmetterlinge flattern. Ich starrte sie nur an und hörte gar nicht zu, was sie sprach. Ich beobachtete sie nur, alles andere lief an mir vorbei. Ich wollte sie, und zwar jetzt sofort.